Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 35 (1980)

Heft: 3

Artikel: Was haben uns die Pflanzen im organisch-biologischen Landbau im vergangenen Regensommer gelehrt?

Autor: Dähler, Fritz

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-892679

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Was haben uns die Pflanzen im organisch-biologischen Landbau im vergangenen Regensommer gelehrt?

In der gegenwärtigen Präsentation der Kulturen wird uns auf unmißverständliche Art klar gemacht, was im Anbau und den Pflegemaßnahmen richtig und was falsch war. Die gemachten Fehler, hauptsächlich das zu nasse Bearbeiten der Äcker bei der Saatbeetzubereitung wie bei der Pflege und insbesondere auch die überdosierte, falsche Mechanisierung zeigten sich in einer Bodenverdichtung, im schlechten Wuchs, gelblich verfärbten Kümmerkulturen. Allgemein wurde «Stickstoffmangel» festgestellt. *In Wirklichkeit fehlte diesen Böden die Luft und das Leben.* Zur Zeit, da diese Zeilen geschrieben werden, Ende August, haben wir nun fünf Wochen sehr gutes, wachsiges Wetter gehabt. Vorher aber hatten wir einen nassen, kalten Frühling und einen Regensommer, wie wir seit Menschengedenken noch nie einen solchen gehabt haben. Deshalb ist ein Rückblick sowie die gegenwärtige Beurteilung der Kulturen ganz besonders aufschlußreich und vor allem auch lehrreich.

Es ist sehr erfreulich, daß im allgemeinen die biologisch angebauten Kulturen im Vergleich zu den konventionellen besser dastehen und einen besseren Ertrag versprechen. Das ist eigentlich eine ganz verständliche Erscheinung; denn unser oberster Grundsatz im organisch-biologischen Landbau ist doch: «*Sorgetragen zu unseren anvertrauten Böden – alles machen, was dem Leben im Boden dient; andererseits alles unterlassen, was ihm schaden könnte.*»
Das mußte sich in einem solchen extremen Fall wie in diesem Regensommer positiv auswirken und es hat dies auch. Die biologisch angebauten Kulturen haben das schlechte Wetter dank des guten Bodenzustandes zum Verwundern gut überstanden und sich vor allem in der folgenden Schönwetterperiode gut und rasch erholt.
Dazu einige mir wesentlich scheinende Punkte, die ihre Richtigkeit im vergangenen Regensommer bewiesen haben:

Eine gut durchdachte, mit der Fruchtfolge kombinierte, minimale Bodenbearbeitung war die beste. Ein Beispiel: Nach der Getreideernte wird eine abfrierende Gründüngung, ein Leguminosengemenge bestehend aus Hafer, Sommerroggen, Wicken, Erbsen, Ackerbohnen, zusammen 2 kg/a und etwas Sommerraps, 20 bis 50 g/a, in ein gutes tieflockeres Saatbeet gesät. Im Frühjahr zur Neubestellung dieser Äcker ist kein Pflügen notwendig. Auch im Feldgemüsebau kann oder muß auf den Pflug fast vollständig verzichtet werden. Die Äcker, die nicht gepflügt wurden, waren im Vergleich zu den gepflügten besser. Diese Beobachtung habe ich schon über Jahre machen können; aber dieses Jahr war der Unterschied am größten.
Der Pflug geht auf Kosten der Triebigkeit der folgenden Kultur!
Seit einigen Jahren pflanzen wir die Kartoffeln immer auf Wiesenumbruch. Nur durch diese Fruchtfolgemaßnahme steigerten sich die Erträge um gut einen Drittel. Wir übermisten die für Kartoffeln vorgesehene Wiese jeweils im Dezember und Januar. Möglichst im März, bei trockenen Verhältnissen, wird gepflügt und in der zweiten Aprilhälfte, je nach Wetter, die Kartoffeln gesetzt. Auf Wiesenumbruch ist der Garezustand am besten, der Boden ist wasserdurchlässiger, trocknet viel schneller ab als die anderen Äcker. In diesem Jahr war, trotz des nassen Vorsommers dieser Kartoffelacker wieder ein voller Erfolg.

In diesem Jahr war die mechanische Unkrautbekämpfung sehr erschwert, zum Teil fast unmöglich, so daß zum Beispiel der Kabis, die Rüben, die Randen und die Karotten usw. erst sehr spät im Juli bei schönem, trockenem Wetter nochmals gehackt werden mußten. Nachträglich kann man sagen, auch wenn sehr geschwitzt wurde dabei, daß sich dieses nochmalige Hacken sehr gut ausgewirkt hat. Das Unkraut hatte in der Regenzeit den Boden vor Verschlämmung geschützt. Im Vergleich zu den gespritzten Hackfruchtäckern, die wohl unkrautfrei im Vorsommer, aber total verschlämmt waren und nachher beim Eintreffen des lang ersehnten heißen Sommerwetters pickelhart wurden.
Das Unkraut veranlaßte uns vor allem, daß wir die Kulturen nochmals durchhackten. Der Erfolg war ein doppelter. Nun sind die Nachfrüchte unkrautfrei, und durch das nochmalige Hacken schuf man ideale Bodenverhältnisse, so daß der Wachstumsrückstand der Kulturen sich rasch wettmachte.

Die organisch-biologische Landbaumethode, die sich eben nicht nur im Weglassen von künstlichen Treibdüngern und den chemischen Spritzmitteln erschöpft, sondern eine umfassende, den gegebenen Verhältnissen angepaßte Kulturart ist; beginnend mit einem gut fundierten Wissen um diese Zusammenhänge. Daraus ergibt sich das richtige Verhalten in der Bodenpflege, der Düngung, der Unkrautbekämpfung usw. Wobei eine gut durchdachte Fruchtfolge – das Nutzen aller Verrichtungen zu ihrer besten Zeit und Verschiedenes mehr, das macht erst den Erfolg des organisch-biologischen Landbaues aus.
Dieses Jahr, das uns übermäßig viel Arbeit und Sorgen bereitete, wird uns doch schließlich mit guten Ernten und Erträgen belohnen. Das haben wir ganz besonders der organisch-biologischen Anbaumethode zu verdanken.

Die Verheißung von Alfred Huggenberger, der die Bauernarbeit sehr gut kannte, bewahrheitet sich in diesem Jahr in ganz besonderem Maße: «Die Erde hat ihren Segen dem noch nie versagt, der mit ganzem Herzen darum rang!»

Fritz Dähler

Wenn der Garten dem Winter entgegengeht

Im Oktober und November ist die Zeit der letzten Ernten und zugleich Zeit, um unsere Beete einzuwintern.
Nach der Ernte lockern wir die Beete mit dem Kräuel oder der Grabegabel, düngen mit etwas Hornmehl, Oscorna oder einem anderen biologischen Dünger. Zum Jonenausgleich bei zu tiefem pH-Wert mit Tomasmehl, bei zu hohem pH-Wert ist es ratsam, Patentkali erst zeitlich im Frühjahr auszubringen.
Über die Beete streuen wir, je nach zur Verfügung stehendem Material, zerkleinerte Gartenabfälle, Rasenschnitt, wenn ungespritztes, zerkleinertes Stroh vorhanden ist, kann auch dieses verwendet werden. Über diese Decke streuen wir Urgesteinsmehl aus. Mit dem Urgesteinsmehl bekommen wir auch die notwendigen Spurenelemente in den Boden. Wer in der glücklichen Lage ist, Frischmist zu bekommen, streue diesen über die Beete.